

Prozess gegen Porwol beginnt im Dezember

Die Aktionen gegen das Kriegerdenkmal in Kalkar beschäftigen jetzt das Amtsgericht

Kalkar. Der Klever Künstler Wilfried Porwol macht darauf aufmerksam, dass am 7. Dezember um 9.30 Uhr ein Prozess vor dem Amtsgericht in Kleve gegen ihn wegen „gemeinschädlicher Sachbeschädigung“ geführt wird. Porwol hatte am 27. Juli 2019 und am 9. Mai 2020 das Kriegerdenkmal in Kalkar mit Farbe besprüht und es damit nach seiner Lesart zu einem „Friedensmahnmal“ umgestaltet. Auf dem Denkmal befindet sich auf der Rückseite ein Hitlerzitat.

Das Kalkarer Kriegerdenkmal ist nach Auffassung des Hürther Historikers Hans Hesse, der von der Stadt Kalkar beauftragt worden ist, eindeutig als Nazi-Kunst zu verstehen. Hesse erkannte 2014 auch, dass es sich bei der Inschrift um ein Zitat aus der ideologischen Propagandaschrift „Mein Kampf“ handelt. Das Denkmal wurde am 12. Juli 1936 eingeweiht, mehrere Einheiten der NSDAP nahmen damals daran teil.

Gegen dieses Denkmal protestiert Porwol mit seinen Mitteln. Im Juli Mai hatte er das Stadtwappen von Kalkar mit einem Hitlerkopf ver-

sehen und auf der Rückseite sprayte er über das Hitlerzitat einen durchgestrichenen Totenschädel mit Hitlerfrisur und -bart. Porwol: „Ich konnte mit diesen Aktionen eine öffentliche Diskussion um dieses Monstrum anstoßen. Die lokale Presse berichtete ausführlich darüber. Doch jedes Mal ließen die Verantwortlichen der Stadt Kalkar ihr geschätztes Kriegerdenkmal von 1936 wieder reinigen, welches ursprünglich „UNSEREN HELDEN“ 1914 - 1918 gewidmet und 1983 mit den Jahreszahlen 1939 - 1945 erweitert worden ist.“

Die Stadt Kalkar wertete beide Aktionen von Porwol als mutwillige Sachbeschädigung und hatte den Klever Künstler daraufhin angezeigt. AG



Das Kriegerdenkmal in Kalkar wurde im Mai von Wilfried Porwol bemalt - es ist eine Protestaktion. FOTO: ANDREAS GEBBINK / NRZ

Im Zusammenhang

AfD-Bundesparteitag. Ich sehe einen ursächlichen Zusammenhang der Geschehnisse in Kalkar. Zum einen das unrühmliche sogenannte Krieger-Denkmal mit Hitlerzitat auf der Kehrseite, dessen satirische künstlerische Umgestaltung in ein Friedens-Denkmal die Stadt Kalkar veranlasste, den Künstler Wilfried Porwol im Dezember vor den Kadi auf die Klever Schwanenburg zu zerren. Zum anderen den Bundesparteitag der AfD mit 600 Teilnehmern in Kalkar stattfinden zu lassen. Auch hier könnte die Stadt Kalkar auf dem Rechtsweg tätig werden. Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Eine Suchanzeige: Wer hat schon den gut versteckten, mickerigen Gedenkstein für die ermordeten Juden gefunden?

Eva Sand, Kleve

Nicht dazugelernt

AfD-Parteitag. [...] Am 24. September 1977 scheiterte ich mit meinen paar Möbeln im Ford Transit vor Kalkar, weil das größte Polizeiaufgebot, was es bis dahin in der Bundesrepublik gegeben hatte, den schnellen Brüter vor den Demonstranten schützte. [...] Die Stadtoberen haben nicht viel dazugelernt. Damals spornten sie ihre Bürger an, vor den „Chaoten“ die Schaufenster zu vernageln, und natürlich stand man hinter der Atomindustrie und ihren Protagonisten. Heute erlaubt die Stadt im zum „Wunderland“ mutierten Brüter die Ansammlung von 600 Leuten, die sich zum Ziel gesetzt haben, unser Land undemokratischer zu machen: Ohne jede Gegenwehr, ohne juristische Handhabe ergibt man/frau sich. [...] Ist die Verwaltung auch sonst so zögerlich juristisch zu handeln? Einen [Prozess] gibt es in der nächsten Woche vor dem Klever Amtsgericht, wo es für die Stadt Kalkar offensichtlich darum geht, weiterhin als Alleinstellungsmerkmal in Deutschland einen Hitlerspruch auf einem Denkmal zeigen zu dürfen.

Werner Steinecke, Bedburg-Hau

NRZ, 28.11.20